

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heldendämmerung

Seit der Besetzung zweier zum Abbruch vorgesehener Häuser im Länggaßquartier sind schon so viele Wochen verstrichen, daß mir gewiß keiner vorwerfen kann, ich schreibe in der ersten Aufwallung und ohne Kenntnis der Einzelheiten. Bei anderen Berichterstattern war dieser Vorwurf gerechtfertigt. Es wird wohl immer Zeitungen geben, denen Raschheit und Sensation wichtiger sind als Genauigkeit der Information. Da diese Zeitungen dann oft vergessen, Falschmeldungen zu widerrufen, möchte ich ihnen diese peinliche Arbeit abnehmen.



Daß Häuser ohne dringende Notwendigkeit und offensichtlich nur zwecks Gewinnung höherer Mietzinse abgebrochen werden, ist eine Schande. Daß junge Menschen sich dagegen zur Wehr setzen und durch eine Häuserbesetzung die Anteilnahme der trägen Bürgerschaft wecken wollen, ist löblich. Dieses edle Ziel hatten die Besetzer nach einer Woche unzweifelhaft erreicht, und wäre es wirklich ihr einziges Ziel gewesen, dann hätten sie die Häuser nun geräumt und wären der Sympathie vieler Bernerinnen und Berner sicher gewesen. Mehr gab es in diesem Fall nicht zu erreichen.



Etwas dürfte uns nämlich klar sein: Daran, daß Spekulations-Abbrüche vorkommen können, sind wir alle schuld, wir, der Souverän, der die Gesetze macht oder zumindest billigt. In einer Diktatur wäre es bedeutend einfacher, solche Mißbräuche zu verhindern. Man könnte die Spekulanten zum Beispiel erschießen. Die Demokratie dagegen verzichtet auf so rohe Sitten; sie verläßt sich weitgehend auf Vernunft und Anstand ihrer Bürger – und erleidet dabei immer wieder Rückschläge, und das nicht nur im Bauwesen.

berner oberland

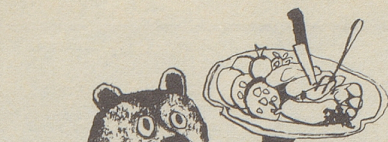
Wir haben keine JAGDGRÜNDE... aber viele Gründe für Ferien im romantischen Haslital.

MEIRINGEN – HASLITAL

Vielseitiges Wandergebiet, Naturschutzreservate, Sommerskizentrum, Reit- und Hobbyferien.
3.–13. Juli: Musikfestwochen.

Ausführliche Prospekte:

Verkehrsverein 3860 Meiringen
Tel. 036 71 31 31



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Edi Martig

empfand es oft als eigenartig, daß mancher, der in träfen Worten an allen öffentlichen Orten das Volk zur Tugend animiert, privat ein Lasterleben führt. Er fand, das Vorbild sei doch wichtig, und jede Theorie sei nichtig, wenn ihr die Praxis nicht entspricht.

So unrecht hat der Martig nicht.



Was soll man da tun? Jedem alles genau vorschreiben? Das verträgt sich wiederum nicht gut mit unserer Forderung nach größtmöglicher persönlicher Freiheit. Entweder müssen wir also freiwillig, durch demokratischen Mehrheitsbeschluß, unsere Freiheit beschneiden oder aber gelegentliche Enttäuschungen in Kauf nehmen. Schön wäre es, wenn man nicht die Gesetze schärfer machen müßte, sondern die Menschen besser machen könnte.



Und hier muß ich leider melden, daß auch jene jugendlichen Hausbesetzer nicht ganz die makellosen Idealisten waren, als die man sie vielerorts darstellte. Es ist ja so einfach, in herzergreifenden Berichten das tapfere Grüpplein zu schildern, wie es, moralisch unterstützt von den wackeren Quartierbewohnern, sich uneigennützig für eine bessere Welt einsetzt und daran von der Polizei gehindert wird, die brutal die Häuser stürmt und sie, die es doch so gut gemeint haben, mit roher Gewalt vertreibt. Das liest sich angenehm bei Früh-

stück oder Abendschoppen und liefert Gesprächsstoff und beweist wieder einmal deutlich, wie wir einem Polizeistaat entgegensteuern.



Ein gewissenhafter Berichterstatter müßte allerdings noch folgende, nicht ganz unbedeutende Einzelheiten beifügen:

Von den 96 Besetzern, die sich «Quartiergruppe Länggasse» nannten, stammten nicht einmal zehn aus dem Länggaßquartier, und 44 kamen sogar von auswärts und waren der Polizei zum Teil schon von früheren Krawallen her bekannt. Daß man ein von innen verammertes Haus nicht mit guten Worten, sondern nur unter Gewaltanwendung öffnen kann, ist eine weitere Tatsache. Ferner verdient der von gewissen Schreibern verschwiegene Umstand Beachtung, daß im Innern Stolperdrähte gespannt und die Treppen mit Schmierseife glitschig gemacht waren. Das läßt den Verdacht als nicht ganz unbegründet erscheinen, daß die Besetzer die Rolle, die die Polizei in unserem Rechtsstaat zu

spielen hat, nicht ganz begriffen hatten, ja daß sie den Polizisten, die ihre ihnen gesetzlich auferlegte Pflicht ungenügend erfüllten, körperlichen Schaden zufügen wollten. Die Unterstützung durch die Quartierbewohner schließlich bestand darin, daß diese die Polizisten mit unfeinen Namen bedachten. Ich nenne als verbürgte Beispiele Bezeichnungen wie «Schweinehunde!», «Nazi!» und «SS!». Wenn ich jetzt schriebe, gewisse Berichterstatter hätten diese Vorkommnisse einseitig und aufhetzerisch geschildert und seien folglich Schweinehunde, Nazi und SS, dann müßte ich mit einem gerichtlichen Nachspiel rechnen. Die Polizei dagegen muß sich so etwas gefallen lassen.



Es tut mir leid, daß ich mit diesen Informationen manchem eine Illusion zerstören und einige Freiheitshelden von ihrem papierernen Sokkel herunterholen muß. Ich hätte lieber gemeldet, in der Länggasse hätten sich idealistische junge Menschen wirklich selbstlos und dazu noch geschickt und sinnvoll für eine gute Sache eingesetzt. Aber solche Menschen sind eben dünn gesät und für viele Journalisten auch nicht so interessant.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Herrn V. S. in K. Nein, mein Lieber, so dürfen Sie mir nicht vorbeikommen! Die telephonische Auskunft ist keine Einrichtung der Stadt Bern, sondern eine eidgenössische Institution. Wenn die dort nichts wissen, müssen Sie sich also beim Bundesrat beschweren. Uebrigens ist es gar nicht so schlimm mit dieser Nummer 11. Kürzlich konnte mir das Auskunftsfraülein sogar auf ersten Anhieb die Hauptstadt des Kantons Zürich nennen.

*

Herrn H. W. in O. Soso, Sie finden ein Obligatorium für Sicherheitsgurten eine unzumutbare Einschränkung Ihrer persönlichen Freiheit? Da ja nur Ihr Leben gefährdet sei, sei das Ihre Privatsache. Aha. – Aber wie ist das dann eigentlich bei einem Unfall? Ist Ihr Transport von der Unfallstelle zum Spital durch die Sanitätspolizei auch Ihre Privatsache, und geht es wirklich niemanden etwas an, wenn Sie Aerzte und Spitalbetten oder möglicherweise auch das Bestattungsamt, den Friedhofgärtner und die Hinterlassenenfürsorge beanspruchen – nur weil Sie einen etwas merkwürdigen Begriff von persönlicher Freiheit haben?